Ein russischer Edelmann.

Roman von Henry Greville.

(2. Fortsetzung.)

Die Bauern machten das Zeichen des Kreuzes und küßten das Kruzifix; Bagrianoff desgleichen.

„Und jetzt, meine Täubchen, bindet mich los," sagte er erleichtert.

Man band ihn los. Er stand auf, dehnte seinen mächtigen Körper und machte einige Schritte. Sein Auge voll tückischer Bosheit begegnete dem finsteren Blicke Iliuschas. Dieser sah sich vergeblich nach einer Waffe um.

„Wir sind verloren," sagte er zu seinen Begleitern, „aber Ihr habt es so gewollt. Adieu!"

Er schritt erhobenen Hauptes an dem spöttisch blickenden Bagrianoff vorbei.

„Vergiß nicht, was Du geschworen hast!" sagten die Bauern, plötzlich von unbestimmtem Schrecken ergriffen.

„Seid ohne Furcht, meine Freunde," sagte der Gutsherr, indem er sie bis an die Thüre begleitete. „Morgen mit Tagesanbruch zeichnen wir die Uebergabe meiner Wiesen an die Gemeinde. Gute Nacht!"

Die Bauern gingen niedergeschlagen hinter Iliuscha her, der erhobenen Hauptes stetig dahin schritt, wie Einer, dem Alles gleichgiltig geworden ist.

Als sie an einer Biegung des Weges verschwunden waren, öffnete Bagrianoff geräuschlos die Hausthüre und begab sich nach dem Stalle. Er weckte den Kutscher und sprach mit ungewohnter Sanftmuth zu ihm.

„Spanne zwei tüchtige Pferde ein," sagte er, „umwickle die Räder der Droschke und die Hufe Deiner Thiere mit Heu; ich habe in der Stadt zu thun, und es ist unnöthig, daß man hier mein Weggehen erfahre."

Eine halbe Stunde später rollte die Equipage leise über den sandigen Weg. Dorf und Haus, in eine schwarze Masse verschmolzen, verloren sich in der Dunkelheit unter dem vom Sturme durchwühlten Himmel. Als sie eben die Landstraße nach der Bezirkshauptstadt erreichten, lehnte sich Bagrianoff lautlos lachend bequem im Wagen zurück.

„Die Dummkepfe!" sagte er halblaut.

4.

Zwei Stunden nach dem Aufgange der Sonne erreichte Bagrianoff die Stadt. Er ließ sich sofort zu den Behörden führen. Der Generalgouverneur, von seiner Ankunft benachrichtigt, empfing ihn kalt.

„Ihre Bauern haben Sie heute Nacht tödten wollen, sagen Sie? Worüber beschwerten sie sich? Denn ich vermuthe, daß sie nicht ohne Ursache zu diesem äußersten Mittel gegriffen haben."

„Sie wollen weder ihre Abgaben bezahlen, noch die Schuld, welche sie zur Saatzeit gegen mich eingegangen sind, und das Mittel schien ihnen eben recht, um sich der Sache zu entledigen."

„War die Ernte bei Ihnen besser, als bei den benachbarten Gutsbesitzern?"

„Nein, Excellenz," sagte Bagrianoff, sich auf die Lippen beißend.

„Sie sind Ihr eigener Herr, versteht sich," sagte der Gouverneur weiter, „und diese Dinge gehen mich nichts an. Und Sie sagen, daß sie Ihnen das Leben geschenkt haben?"

„Wie Euer Excellenz es selbst beurtheilen können."

„Unter welchen Bedingungen?"

„Die Bedingungen sind gleichgiltig; jedes Versprechen, das gewaltsam und unter Drohungen erpreßt wird, ist dem gemeinen Rechte nach ungiltig."

„Ganz richtig," sagte der Gouverneur mit einer zustimmenden Handbewegung. „Und ohne Zweifel war die erste dieser gleichgiltigen Bedingungen das Geheimhalten, und natürlicher Weise sind Sie gekommen, um sie zu verklagen?"

„Das überrascht Sie, Excellenz?" sagte Bagrianoff in dem spöttischen Tone, der ihm eigen war. Er fühlte, wie der Zorn unter dem mißachtenden Blick dieses rechtschaffenen Mannes in ihm aufkochte.

„Nein, Herr Bagrianoff, es überrascht mich nicht. Sie wünschen also eine Untersuchung?"

„Meine Aussage sollte doch allein schon hinreichen, denke ich?"

„Nicht durchaus; aber wenn Sie Beweise haben....."

Bagrianoffs Gesicht verdunkelte sich. Er, der Adelige, wurde aufgefordert, Beweise zu liefern! Er sollte mit seinen Bauern konfrontirt werden!.....

„Lassen Sie sie verhören, Excellenz, das wird genügen, vermuthlich; aber unterdessen wünsche ich, daß man mich mit bewaffneter Macht gegen diese Rasenden schütze."

„Das ist nur zu gerecht..... Sie wissen, daß diesen Unglücklichen, wollte sagen, diesen Elenden Ruthenschläge und Sibirien bevorstehen?"

„Das hoffe ich," erwiderte Bagrianoff.

„Gut, mein Herr, man wird Ihrem Ansuchen Rechnung tragen. Ihr Dorf wird noch heute Abend von Truppen besetzt werden."

„Ich danke Ew. Excellenz," sagte Bagrianoff, indem er sich zur Thür wandte.

Er hatte schon die Hand auf der Klinke, als der Generalgouverneur in einer plötzlichen Anwandlung von Heftigkeit ein auf dem Rande des Pultes liegendes Buch zur Erde warf. Bagrianoff drehte sich um. Die beiden Männer maßen sich einen Augenblick.

„Wissen Sie was, Herr Bagrianoff," sagte der Gouverneur, „da Ihre Bauern nun doch einmal im Zuge waren, so haben sie Unrecht gehabt, Sie nicht wirklich umzubringen."

„Dies ist meine unterthänigste Ansicht nicht," antwortete der Gutsbesitzer. „Ich bin Ew. Excellenz ganz ergebener Diener."

Der Generalgouverneur ging eine Zeit lang in seinem Kabinet auf und ab, überwältigt von der Wuth, die rechtliche Menschen überkommt, wenn sie einen Schurken entwischen sehen. Da er keinen Ausweg aus der Situation entdecken konnte, so blieb er endlich stehen, zerknitterte zornig einige Papiere und schrieb den Befehl, das Dorf Bagrianowka militärisch zu besetzen.

„Es giebt kaum noch derartige Bösewichter," murmelte er, indem er mit wüthender Geberde das Papier unterzeichnete, „aber so selten sie auch jetzt sind, so entehren sie doch unser Land, in unseren Augen sowohl, wie in denen der Fremden. Hätten sie ihn doch getödtet!" konnte er nicht umhin, bedauernd hinzuzufügen.

Bagrianoff fuhr nach dem besten Hotel der Stadt. Es war ein großes, aus Backsteinen gebautes Haus, außen und innen weiß getüncht; braune Käfer liefen eilfertig auf dem sorgfältig gewaschenen Fußboden umher; ein unbestimmter, ekelerregender Geruch entströmte den durch den Gebrauch fuchsig gewordenen Roßhaarkanapees; Kellner in rothen Hemden liefen mit sehr schmutzigen Handtüchern über'm Arme dahin und dorthin, Theebretter voll Tassen in der Höhe ihrer Ohren auf drei Fingern balancirend.

Beim Eintritt Bagrianoffs entstand eine Bewegung der Neugierde unter den Gästen; an den entferntesten Tischen reckte man den Hals, um den furchtbaren Herrn mit dem weißen Barte sehen zu können, mit dessen Beschreibung Ammen die Kinder schreckten, als erzählten sie von einem Ungeheuer. Durch diese Neugier mehr geschmeichelt, als verletzt, berührte Bagrianoff den Rand seines Hutes.

„Guten Morgen, meine Herren," sagte er.

Ein furchtsames „Guten Morgen" antwortete. Wenn sich Niemand bemühte, mit ihm zu verkehren, so fürchtete doch Jeder, sich seine Feindseligkeit zuzuziehen.

Ein Kellner beeilte sich, mit seinem Handtuche einen wunderbar rasch geleerten Tisch abzuwischen, und Bagrianoff machte sich behaglich an demselben breit. Das Schweigen im Saale dauerte fort; der Wirth nahte sich unterwürfig und verbeugte sich bis zur Erde.

„Was befehlen Euer Gnaden?" fragte er mit fester Stimme.

„Meine Gnaden will diniren; das Beste, was Du hast, und schnell vor Allem."

Ein schmackhaftes Menu war bald bestellt.

„Und eingemachte Früchte," fügte Bagrianoff hinzu; „ich liebe Eingemachtes."

Der Wirth verschwand wie ein chinesisches Schattenbild.

Ein Buchhändler, ein angesehener Mann in der Stadt, entschloß sich, eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„Nun, da sind Sie ja in der Stadt, Gnaden," sagte er, nicht ohne über die eigene Kühnheit zu erstaunen.

„Wie Du siehst," antwortete Bagrianoff und reckte sich auf zwei Stühlen.

„Gestatten Sie uns, anzufragen, ob Sie zu Ihrem Vergnügen oder in Geschäften hier sind," fuhr der Kaufmann, Muth fassend, fort.

„Für eines sowohl wie für's andere," antwortete Bagrianoff mit liebenswürdiger Miene; „aber abkaufen werde ich Dir heute nichts, Andreas Prokowitsch."

„Oh! ich rede gewiß nicht aus Interesse..... Also will Euer Gnaden keine Einkäufe machen?"

Das Servirbrett mit dem Diner entkob Bagrianoff eine Antwort. Er fing an mit wahrem Vergnügen zu essen. Die Gemüthsbewegungen der vergangenen Nacht und der kalte Oktobertag hatten ihm den Appetit geschärft. Er aß reichlich, feuchtete seine Mahlzeit mit einer Flasche Bordeaux an — er hatte eine Vorliebe für französische Weine, — ließ sich eine Tasse Kaffee bereiten und rückte dann bis an die Wand, indem er seinen Stuhl auf einem Bein herumschwang. Von da warf er einen höhnischen Blick auf die Anwesenden.

„Und jetzt, meine geliebten Täubchen," sagte er, „möchtet Ihr wohl gern wissen, warum ich zur Stadt gekommen bin?"

„Gewiß, Euer Gnaden", erwiderte ein großer dickbäckiger Handelsmann, der sich in seiner Nähe befand.

„Nun denn, meine vielgeliebten Brüder, ich will Eure Neugier befriedigen. Ich bin gekommen, weil meine Bauern, — das Lumpengesindel! — mich heute Nacht ermorden wollten."

Ein Gemurmel mehr des Erstaunens als des Entsetzens durchlief die Gruppe.

„Sie haben mich ermorden wollen," fuhr der durch den eben genossenen Wein aufgeregte Bagrianoff fort, „aber ich habe ihnen Alles versprochen, was sie verlangten, und sie haben mich gehen lassen, die Einfaltspinsel! Sag' Du doch auch, daß sie Dummköpfe sind", sagte er, indem er den auf Armeslänge von ihm sitzenden behäbigen Händler heftig anstieß.

Wie ein Automat rückte die ganze Gruppe fort; sie lachten nicht mehr.

Bagrianoff runzelte leicht die Brauen und sah forschend in die ihm zugewendeten Gesichter; dann besann er sich, daß er sich nicht auf seinen Gütern befand und verfiel wieder in seine behagliche Stellung, an die Mauer gelehnt und mit dem Stuhle schaukelnd.

„Ja", fing er wieder an, „sie haben mich leben lassen, und ich bin zum Generalgouverneur gegangen; recht liebenswürdig, Euer Generalgouverneur, ein alter Kloß. Aber das hindert nicht, daß morgen das Dorf durch Truppen besetzt sein wird, und daß die guten Christen, die mich ins Paradies befördern wollten, nach Sibirien gehen werden, nachdem man ihnen gehörig wird den Rücken gerieben haben. Seht Ihr, deshalb konnte ich vorhin sagen, daß ich ebensowohl zu meinem Vergnügen als wegen meiner Geschäfte gekommen sei."

Das eisige Stillschweigen dauerte fort. Der leere Raum um Bagrianoff hatte sich sichtlich erweitert.

„He, Kellner", schrie er, „mache mir ein wenig Musik; nach dem Essen gefällt mir die Musik".

Der Aufwärter huschte nach der großen Drehorgel, welche in jedem russischen Wirthshause unfehlbar den Hintergrund des vornehmsten Saales einnimmt, und fing an, die schwere Kurbel zu drehen.

„Schneller", schrie Bagrianoff, „ich liebe die Tanzmusik. Habe ich nicht Recht, ihr Leute?"

Er drehte sich um, ein Zeichen der Zustimmung zu erlangen, aber der Saal war leer. Der Kellner, welcher ihn bedient hatte, stand furchtsam ihn betrachtend vor ihm, sein Handtuch über dem Arm.

„Rufe Deinen Herrn!" sagte Bagrianoff mit donnernder Stimme.

Der Wirth erschien mit tiefen Bücklingen, im Vorgefühl eines Unglücks.

„Warum sind sie fort?" fragte der Gutsbesitzer, sich zusammennehmend.

„Geschäfte, mein Wohlthäter. Es ist heute Markttag....."

„Du lügst", sagte Bagrianoff unbewegt. „Es ist heute weder Wochenmarkt noch Jahrmarkt. Ihr fürchtet Euch vor mir, weil ich die Rücken der Bauern, die mich tödten wollten, blutig peitschen lassen will. Ich bedaure nur das Eine, daß Ihr nicht Alle mein seid, um Euch sammt und sonders nach Sibirien expediren zu können. Schnell Deine Rechnung, und man soll anspannen. Da sind mir die Wölfe in unseren Wäldern noch lieber, als die blökenden Schafe wie Du und Deinesgleichen."

Vergeblich war das inständige Zureden des Wirthes, Bagrianoff fuhr unverzüglich weg; aber er schonte seine Pferde, denn es war ihm nicht darum zu thun, vor der Zeit anzukommen.

Die ersten Strahlen der Morgenröthe zeigten ihm die Helme der am Eingange des Dorfes aufgestellten Soldaten. Er rieb sich sachte die Hände, und nach Hause kommend, ließ er sich von seiner Frau, die nach nichts zu fragen wagte, Thee machen.

5.

Die Untersuchung dauerte nicht lange. Die angeklagten Bauern verharrten in einem eigensinnigen Schweigen, das ihre Schuld hinlänglich bewies. Nur Iliuscha ließ sich herbei, die Lippen zu öffnen.

„Nun, was weiter?" sagte er zu dem, der ihn verhörte, „ich habe meinen Gebieter tödten wollen. Erstens geht Euch das gar nichts an. Ihr Stadtleute kommt zu uns, um uns Hände und Füße zu binden und uns gelegentlich nach Sibirien zu schaffen. Wißt Ihr vielleicht, was wir denken, was wir thun und was wir zu leiden haben? Ihr wißt von uns nur, daß wir Uebelthäter sind, zu allem Schlechten geboren. Wie kommt es denn, daß es auch gute Bauern giebt, wie die auf den umliegenden Gütern, die ihre Herren lieben und ihnen treu dienen? Und warum haben wir nicht schon lange ausgeführt, was wir jetzt thun wollten? Doch nur, weil wir mehr Geduld haben, als Schafe. Wir sind auch nicht die Einzigen, die ihren Gutsherrn todt machen wollten, um ihn los zu sein; das hat man schon in alten Zeiten gesehen und wird es auch noch sehen, so lange der Heiland kein Erbarmen mit uns Bauern hat."

Der Beamte, der die Sache zu führen hatte, war ein Mann von Kopf und Herz; seit lange träumte er von Emancipation. Er ließ den Angeklagten ohne Unterbrechung ausreden. Als Iliuscha schwieg, finstere Wuth im Gesicht, die Fäuste an seinen niederhängenden Armen geballt, betrachtete er voll Mitgefühl den Bauern, wollte sprechen, aber besann sich, daß jedes Wort zu viel sei, das nicht von Loskauf und Freiheit reden würde, und schwieg.

Die fünf Schuldigen nebst einigen Anderen, deren Feindseligkeit Bagrianoff kannte, und die er anklagte, um ihre Gegenwart los zu werden, wurden Jeder zu zweihundert Ruthenhieben und zur Deportation in die Minen Sibiriens verurtheilt, lebenslänglich, das versteht sich.

Sie hörten ihr Urtheil an, ohne eine Miene zu verziehen. Das Dorf ertönte den ganzen Tag von den Klagen der Frauen und Kinder. Die große Trauerbotschaft, welche verschiedene Hütten traf, ergoß sich in Wehgeschrei nach außen, wie wenn der Tod bei den Familien einkehrt.

Bagrianoff, der von seinem Hause das gellende Jammern der vor ihren Wohnungen hockenden Weiber hörte, freute sich zuerst dieser Verzweiflung, welche seinen Triumph anzeigte; aber mit der Zeit empfanden seine Nerven, die doch nicht zu den zartesten gehörten, eine gewisse Erschütterung bei diesen eintönigen, schmerzlichen Lauten.

Er hatte Lust, Ruhe zu gebieten, aber bei dem ersten Worte, das er dem mit der Ausführung des Urtheils betrauten Stanovoi andeutete, antwortete dieser kurz:

„Es ist der Gebrauch so, ich habe keine Befugniß, Ihrem Verlangen zu entsprechen."

Nun blieb für Bagrianoff noch die letzte große Freude übrig, der Exekution beizuwohnen. Er ließ sich dieselbe auch nicht entgehen. Vor seinen Augen entblößte man die Schultern der Elenden, die ihn am Leben gelassen hatten, man band sie auf eine Art Pritsche, und in Gegenwart des ganzen, in einem Kreise aufgestellten Dorfes erhoben die Soldaten die schrecklichen Stäbe.

Beim ersten Schrei der Opfer stieg das Blut in Bagrianoffs farbloses Gesicht. Wilde Freude glänzte aus seinen blauen Augen, die rings umher schauten. Seine auf der Terrasse aufgestellte Dienerschaft bildete seine Leibgarde, aber Madame Bagrianoff war nicht da. Er trat ins Haus zurück, und seine todtbleiche, halb ohnmächtige Frau, die er vor den Heiligenbildern betend gefunden hatte, am Arme nach sich schleppend, erschien er wieder.

„Du hast zu schwache Nerven, meine Theure", sagte er zu ihr, indem er ihre Rechte, die er fast mit seinen eisernen Fingern zermalmte, neben sich festhielt, „und es ist immer gut, wenn man Bösewichter bestrafen sieht. Bedenke doch, meine Liebe, daß sie Dich Deines Garten berauben wollten!"

Madame Bagrianoff stand mit geschlossenen Augen, aber erbebte bei jedem Schrei. Noch immer dauerte die Züchtigung fort, und das Stöhnen hatte sich zu einer Art von unausgesetztem Röcheln gesteigert. Die Lippen der bejammernswürdigen Frau murmelten Gebete, welche sie nicht mehr verstand.

„Hundert!" sagte der Stanovoi, der die Hiebe zählte. „Halt!"

„Ist es denn noch nicht vorbei!" flüsterte Madame Bagrianoff, ihrem Manne ihr entstelltes Gesicht zuwendend.

„Noch hundert, meine Turteltaube."

„Sei ihnen gnädig, Daniel Kukitsch, damit Gott Dich eines Tages in sein Paradies aufnehme, sei gnädig!"

„Du wünschtest wohl, daß sie mich getödtet hätten, nicht wahr?" war des Gutsherrn einzige Antwort.

„Gnade, Gnade!" hauchte sie, ohne zu wissen, was sie sagte.

„Weiter!" sagte Bagrianoff mit fester Stimme, die Hand erhebend.

Die Ruthen sausten, ein durchdringender Schrei ertönte, und Madame Bagrianoff fiel besinnungslos zusammen.

„Verweichlichtes Ding!" sagte Bagrianoff achselzuckend. „Tragt Eure Herrin weg, rief er den Dienern zu, und verbrennt eine Feder unter ihrer Nase, ein radikales Mittel gegen Ohnmachten."

Fort dauerten die Ruthenschläge, und der letzte fiel unter allgemeiner Stille. Die Frauen schrieen aus Erschöpfung nicht mehr, einige lagen in wort- und thränenloser Verzweiflung mit dem Gesicht auf der Erde. Die Verurtheilten waren zum Theil ohnmächtig, zum Theil durch die Heftigkeit der Qualen abgestumpft: kaum noch erbebten die Leiber bei jedem Streich; große Schweißtropfen fielen ihnen von der Stirn, große Blutstropfen liefen über ihre zerfleischten Weichen.

Als es zu Ende war, band man sie los und ließ sie ein wenig Branntwein trinken, worauf sie nach der Gemeindekanzlei geführt wurden, die ihnen zum Gefängniß diente. Der Stanovoi, weniger hartherzig als Bagrianoff, wiewohl er an derartige Schauspiele gewöhnt war, gestattete, vielleicht aus Haß und Verachtung gegen den Gutsherrn, den armen Frauen, ihren Männern die Wunden zu verbinden.

Gleichwie die heiligen Frauen des Evangeliums, so schlüpften die Bäuerinnen geräuschlos in das enge, niedrige Gemach, wo die Unglücklichen auf einer Streu herumlagen. Eine Zeit lang mischten sich die leisen Klagen ihrer mitfühlenden Herzen in das schmerzliche Gestöhne. Ihre hilfreichen Hände wuschen die Wunden mit frischem Wasser. Ein sanfter Laut von Küssen flatterte wie Flügelschlag durch die Luft, als ob die Engel des Erbarmens über dieser Scene des Entsetzens schwebten, den Märtyrern den Balsam mildthätiger Thränen spendend.

Bagrianoff kam ebenfalls — weder aus Mildthätigkeit, noch um irgend einen Balsam zu spenden —, aber zum ersten Male in seinem Leben stieß er auf Widerstand. Der Stanovoi, der ihn erspähte, verbot ihm durchaus den Eintritt zum Gefängniß.

„Ich bin hier zu Hause", sagte Bagrianoff mehr erstaunt als ärgerlich, so seltsam erschien ihm jede Opposition, sie mochte kommen, von wem sie wollte.

„Ich bin augenblicklich Gefängnißdirektor", antwortete der brave Mann, der besser war, als sein Handwerk. „Ich erlaube nicht, daß man jetzt die Ruhe meiner Gefangenen störe."

„Ich werde Sie absetzen lassen, Sie können darauf rechnen," entgegnete Bagrianoff mit Ruhe, indem er sich von dem, der ihn zu trotzen wagte, mit einer hochmüthigen Handbewegung verabschiedete.

„Ganz nach Belieben, mein Herr, und Sie können sogar um meine Stelle einkommen," sagte ruhig der Stanovoi, ihm den Rücken zudrehend.

Dieses Trauerspiel hatte noch einen weiteren Akt; gleich am nächsten Tage wurden die Schuldigen, vorschriftsmäßig gefesselt, auf zweispännige Karren geladen. Das Militär umringte die Fuhrwerke, und der Stanovoi gab das Zeichen zur Abfahrt.

Nun entrang sich ein Stöhnen jeder Brust. Das ganze Dorf, Männer und Weiber, weinte um die Brüder, die fern von der lieben Heimath sterben würden, fern vom Dorfe, wo das Leben so hart war, aber wo man doch geliebt wurde. Die Verbannten hatten keine Thränen mehr: die Einen vom Fieber durchfröstelt, die Andern durch die großen Schmerzen folgende Stumpfheit eingelullt, ließen die Zurückbleibenden weinen.

Als der Zug sich eben in Bewegung setzen wollte, trat der Geistliche, barhäuptig, das lange Haar auf die Schultern herabfallend, das Kreuz in der Hand, aus der Kirche. Sein Gesicht trug den Ausdruck fast prophetischen Gottvertrauens; er trat an den ersten Karren heran:

„Der Herr hat uns befohlen," sagte er, „für die zu beten, welche zu Land oder zu Wasser reisen. Sein Segen sei mit Euch!"

Das Kreuz von schwarz emaillirtem Silber hob sich über die Häupter der Schuldigen, und Verzeihung senkte sich auf die Märtyrer herab.

Mit gekreuzten Armen sah Bagrianoff diesem Schauspiel voll immer wachsenden Erstaunens zu. Sein Priester, sein eigener Priester im Brode seiner Kirche, unterfing sich, ohne seine Erlaubniß zu reden. Mit seinem Kreuze segnete er Menschen, die ihn hatten ermorden wollen! War denn die Welt auf den Kopf gestellt? Er nahm sich vor, diesen frisch dem Seminar entnommenen Hungerleider zur Rede zu stellen.

Als eben die Pferde anzogen, fand Iliuscha die Kraft, den schweren Kopf zu heben:

„Höre, gnädiger Herr," schrie er, „wir haben Dir vergeben. Du hast uns verrathen, Andere werden es machen wie wir, aber sie werden Dich nicht wieder loslassen."

Das ganze Dorf begleitete die Verurtheilten, soweit ihre Beine ihnen nicht den Dienst versagten. Nur die ganz kleinen Kinder unter der Obhut der Greise und die Kranken blieben in den verschlossenen Häusern; die auf dem Platz gebliebenen Hunde stießen ein unheimliches Geheul aus. Bagrianoff warf mit Steinen nach ihnen und jagte sie in die Flucht; darauf drehte er sich um und blickte nach dem gegenüber der Kirche liegenden Pfarrhause. Auf der Schwelle stehend, betrachtete ihn ruhig der Geistliche.

Die Blicke der beiden Männer kreuzten sich, der des Gutsherrn war hart und abweisend, begeistert und beinahe drohend in heiliger Entrüstung, war der des Priesters.

Bagrianoff that einen Schritt vorwärts.

„Wladimir Andreitsch," sagte er, wer sind Sie?"

„Ein demuthsvoller Diener Gottes und seiner Kirche," sagte der Priester, indem er die Hand sinken ließ, die er auf den Drücker seiner Thüre gelegt hatte.

„Sie sind außerdem der Diener meiner Kirche, so viel ich weiß?"

„In der That, Euer Gnaden, ich diene Gott in der Kirche, welche Sie ihm errichtet haben."

„Wissen Sie, daß ein guter Priester sich nur um kirchliche Angelegenheiten zu kümmern hat, und niemals um die seines Herrn?"

„Ich weiß es und mische mich in Niemandes Angelegenheiten."

„Ich finde im Gegentheil, daß Sie sich in die meinigen viel zu sehr mischen. Ihr Gebahren mißfällt mir, Wladimir Andreitsch; ich rathe Ihnen, es sich zu überlegen. Die Pfarrei ist gut — Todesfälle sind hier keine Seltenheit," fügte Bagrianoff hinzu, — auch heirathet und tauft man ziemlich oft ..... Ihre Frau ist guter Hoffnung, glaube ich?"

Der Geistliche bejahte.

„Ich denke, Sie thun wohl daran, hier zu bleiben; aber deshalb müssen Sie Ihr Betragen ändern. Ich gebe Ihnen acht Tage zur Ueberlegung."

Der Priester verbeugte sich und trat, ohne zu antworten, in sein Haus. Seine Frau hatte nach ihm ausgespäht und lief nun herbei, um sich weinend an seinen Hals zu werfen ..... Es war eine ganz junge Frau von kaum achtzehn Jahren, weiß und rosig, sehr zart und augenscheinlich durch ihren vorgeschrittenen Zustand angegriffen.

„Was hat er denn zu Dir gesagt, der schlimme Mann?" fragte sie ihren Gatten, sich furchtsam an ihn schmiegend.

„Ich glaube, Marie, wir müssen darauf gefaßt sein, abzureisen."

„Abreisen? Oh mein Gott! Und das Kindchen, das noch nicht geboren ist! Und der Winter vor der Thüre! Wenn wir fort müssen, wo gehen wir hin?"

„Ich weiß es nicht, meine Geliebte, wie Gott befiehlt. Er hat Acht auf die kleinen Vögel unter dem Himmel, er wird sich auch des Kindleins erbarmen, das geboren werden soll."

„Sage, Waledia, giebt es kein Mittel, sich mit ihm zu einigen? Du weißt, Du machst ihn böse, wenn Du gegen seinen Willen handelst ..... Konntest Du nicht?"

Der Priester legte die rechte Hand auf das Haupt seiner jungen, kaum dem Kindesalter entwachsenen Frau.

„Der Diener Gottes hat die nämlichen Pflichten wie jeder andere Mann, Marie," sagte er zu ihr, „und außerdem soll er der Unbill steuern. Sprich mir nie wieder von solchen Dingen; es wäre eine Sünde. Sieh hier," fügte er hinzu, indem er seine ganz in Thränen aufgelöste Frau vor ein Bild an der Wand führte, das die Flucht nach Egypten vorstellte, „wenn es sein muß, werden wir fortziehen wie diese, und es wird unserm Kinde ebensowenig wie dem Sohne Gottes an einem Obdach fehlen."

Halbgetröstet legte die junge Frau ihren Kopf auf die Schulter ihres Mannes und ließ sich mit zärtlichen Worten zur Ruhe bringen.

6.

Bagrianoff hätte zufrieden sein sollen, und doch war er es nicht. Die Art und Weise, wie die Schuldigen, und noch einige Unschuldige dazu, bestraft worden waren, schien ihm nicht hinreichend. Es lohnt sich wirklich nicht der Mühe, sie mit Ruthen peitschen und nach Sibirien deportiren zu lassen, wenn das allgemeine Mitgefühl sich auf sie erstreckte, anstatt bei ihm stehen zu bleiben! Wie! würden die Unglücklichen, wie man damals in Rußland Gefangene nannte, nicht in jedem Dorfe frisches Wasser, Milch, Kwaß, Tabak, heißen Thee, ein paar Pfennige finden, welche ihnen die mitleidigen Bauern eifrig zutrugen? Die Soldaten würden diesen Mißbrauch dulden, von Dorf zu Dorf bis an die äußersten Grenzen der Civilisation, — und er, Bagrianoff, sollte sich unterdessen das hochmüthige Wesen einiger erbärmlichen Beamten gefallen lassen!

Er ging dann im Geiste noch einmal alle die Unannehmlichkeiten durch, welche ihm diese Geschichte zugezogen hatte, die unliebenswürdige Bemerkung des Generalgouverneurs, die barsche Zurückweisung des Stanovoi, seine Vereinsamung im Gasthause, und endlich die freche Haltung des Geistlichen, der ihm öffentlich Trotz geboten hatte. Jedesmal, wenn seine Einbildungskraft ihm den Priester vorführte, wie er mit erhobenem Arme die elenden Verurtheilten segnete, kannte sein Aerger keine Grenzen.

Von allen, die ihn beleidigt hatten, konnte er diesen allein züchtigen; deshalb übertrug sich denn auch sein Zorn auf ihn. Hatte der Unverschämte nicht, seit er ins Dorf gekommen war, das Haus des Gutsherrn bei jeder Gelegenheit gemieden? Wenn er aufgefordert wurde, dort zu beten und die Wohnstatt zu segnen, hatte man ihn je zu Tisch zurückhalten können? Der frühere Geistliche, ein unterwürfiger Greis von wenig Intelligenz und noch weniger Energie, hatte Alles mit geschlossenen Augen über sich ergehen lassen; der gnädige Herr war der Gebieter, was er that, ging die Pfarrei nichts an. Als der gute Alte todt war, hatte man Bagrianoff diesen eben vom Seminar Entlassenen geschickt, der seit kaum einem Jahre verheirathet war und das Herkommen nicht kannte; — vielleicht kannte er es auch recht gut und hatte nur vorgegeben, mit Allem unbekannt zu sein. Wie konnte man voraussetzen, daß er nicht gewußt hätte, daß der Priester der Hausfreund des Gutsbesitzers sein soll, glücklich über eine Einladung, bereit und willig, seinem Herrn Alles zu Gefallen zu thun, und hauptsächlich dazu da, durch Wort und Beispiele absoluten Gehorsam gegen den betreffenden Gutsbesitzer zu predigen, der die Vorsehung auf Erden repräsentirt.

Aber, willkürlich oder nicht, diese Unwissenheit an und für sich war jedenfalls ein Frevel. Dazu kam noch, daß dieser seltsame Pastor, statt durch ein Uebermaß an unterthäniger Höflichkeit seine Mängel vergessen zu machen, sich einfallen ließ, seine Lämmer zu beklagen, sie in extremis zu segnen, als ob Gott zugeben könne, daß man seinen Segen über Menschen ausspreche, die ihren Herrn hatten umbringen wollen!

Die Gewißheit, sich an diesem Priester rächen zu können, sobald er wolle, verschaffte ihm eine Art von Besänftigung. Um diese Freude voll zu genießen, beschloß er, ihn nicht sofort zu treffen, während er, durch die unter ihnen gewechselten Worte vorbereitet, allen Vorkommnissen entgegensah, — sondern zu einem Zeitpunkte, wenn das Gewitter sich verzogen zu haben schien, wenn sein sorgfältig bewahrter Groll nur die Erinnerung einer unbestimmten Drohung zurückgelassen haben würde. Er setzte nichtsdestoweniger eine Klageschrift an den Erzbischof auf, kopirte sie in seiner schönsten Handschrift, siegelte sie sorgfältig zu und legte sie in ein Fach seines Schreibtisches, bereit, sie bei der ersten Eingebung abzusenden.

Nachdem diese Angelegenheit in Ordnung war, fühlte Bagrianoff sein Herz erleichtert. Nun blieben noch die Bauern, welche die Kühnheit gehabt hatten, die Unglücklichen zu bemitleiden. Einen Augenblick hatte er die Idee, alle jungen Mädchen in einem Hause zu verkaufen; aber er mußte sich sagen, daß er nicht leicht einen Liebhaber finden würde.

Es blieb ihm jedoch ein großer Trost: die Rekrutenaushebung. Dank dem wohlthätigen Gesetze, welches ihm gestattete, selbst die Soldaten zu bezeichnen, welche sein großmüthiges Herz dem Vaterlande bot, konnte er nach Belieben diese oder jene Familie in Verzweiflung stürzen. Dieser Gedanke beschäftigte zwei ganze Monate lang seinen Geist.

Mit Muße wählte er ein Dutzend der schönsten Bursche seiner Güter zur Aushebung, aus den Familien derer, die er für den Rest ihres Lebens auf Staatskosten hatte mit Nahrung, Kleidung und Wohnung versorgen lassen. — „Ich bin der Regierung wohl die Entschädigung schuldig, sagte er sich mit liebenswürdigem Lächeln.

Als Bagrianoffs Absicht bekannt wurde, hatte der Zorn des Dorfes keine Grenzen. Wie! er hatte sich nicht damit begnügt, seinen Eid zu brechen, den Namen Christi, den er zum Zeugen genommen hatte, zu schmähen, Unschuldige sammt den Schuldigen auszuliefern, die doch ihn verschont hatten! Er wollte die nämlichen Familien noch einmal treffen, den Sohn rauben da, wo er schon den Vater genommen hatte, den kräftigen, jüngeren Bruder da, wo der ältere schon fort war! Wollte er denn den allgemeinen Ruin, den Tod Aller?

Als Bagrianoff zum ersten Male nach dem Bekanntwerden seiner Beistimmungen in der Kirche erschien, konnte er nicht umhin, die Haltung seiner Bauern zu bemerken.

Bisher hatten sie sich gesenkten Hauptes, mit auf den Boden gehefteten Augen tief vor ihm verneigt, ohne etwas Anderes zu verrathen als die vollkommenste Unterwürfigkeit; heute begegnete er Blicken, die sich forschend nach ihm wandten. Einige sogar schienen ihm zu trotzen.

Von seinem durch eine Stufe erhöhten Platze in der Nähe des Tabernakels ließ er seine Blicke über die unruhige Menge schweifen, die sich, den Gebeten folgend, bekreuzigte, und seine grimmigen Augen sahen, daß andere Augen seine Blicke aushielten. Es waren diese Augen nicht zornig, sondern vielmehr fragend auf ihn gerichtet. — Wie lange, schienen sie zu sagen, wirst Du noch mit der menschlichen Seele Dein Spiel treiben?

„Es thut ihnen ein Exempel Noth," sagte sich Bagrianoff. „Sie fühlen den Zügel und schlagen aus. Wir werden ihnen zeigen, daß sie nicht die Stärkeren sind."

Nach beendigtem Gebete ließ er die Menge sich verlaufen; langsam durch die Kirche schreitend, löschte er hie und da die kleinen auf Lichtstöcken vor den Heiligenbildern aufgesteckten Kerzchen, die großen richtete er da und dort gerade, und ging endlich mit dem Geistlichen hinaus, welcher vergebens dieses Zusammentreffen zu vermeiden gesucht hatte.

Uebrigens schien Bagrianoff seine frühere Unzufriedenheit gänzlich vergessen zu haben. Die drei seitdem verflossenen Monate schienen zwischen ihn und die früheren Beleidigungen eine Schicht Schnee gelegt zu haben, ebenso dick wie die, welche den Erdboden bedeckte.

Der gnädige Herr erkundigte sich bei dem Priester nach seiner sehr angegriffenen, kranken Frau; dann fragte er nach den Kirchengeräthen, von denen einige abgenutzt sein mußten, und während er so allein fortredete, denn der Priester antwortete nur einsilbig, erreichte er die Mitte des Platzes, wo die Bauern vor dem Heimgehen mit einander plauderten.

Bei seinem Herannahen nahmen sie Alle die Mützen ab. Bagrianoff betrachtete sie eine gute Weile, wie sie so bloßen Kopfes in dem rauhen Nordwinde standen, der ihnen um die Ohren pfiff.

Es war furchtbar kalt; der starke Januarfrost, den man den Epiphaniasfrost nennt, wüthete in seiner ganzen Strenge; der harte Schnee knarrte unter den Füßen, der weißliche, sich in Wirbeln über den geschwärzten Holzhütten erhebende Rauch wurde vom Winde in tausend Fetzen zerrissen, — und der Gutsherr, in seinen warmen Pelz gehüllt, seine Zobelmütze auf dem Kopfe, betrachtete, ohne ein Wort zu sagen, die armen „Seelen," denen der Frost Wangen und Ohren blau und roth beizte.

Auch da begegnete er wieder dem Blick, der ihm in der Kirche aufgefallen war. Einige aus der barhäuptig vor ihm stehenden Viehheerde hatten menschliche Augen, welche ihn auszuforschen schienen. Er schrieb sie sorgfältig in sein Gedächtniß ein.

Fortsetzung folgt.

— **Der Stolz der Tugend.** Hofschauspielerin: „Einige Gastrollen wäre ich geneigt auf Ihrer Bühne zu geben, aber das angebotene Honorar genügt mir nicht." — Provinz-Direktor: „Mehr kann ich aber nicht zahlen. Bedenken